



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Lehrbuch des Hochbaues

Gebäudelehre, Bauformenlehre, die Entwicklung des deutschen Wohnhauses, das Fachwerks- und Steinhaus, ländliche und kleinstädtische Baukunst, Veranschlagen, Bauführung

**Esselborn, Karl**

**Leipzig, 1908**

Das Steinhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49875](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49875)

Für England, Holland und Belgien gelten die gleichen Voraussetzungen und Erscheinungen. Für England charakteristisch sind die mit Streben ausgesteiften Giebel und Fachwerke, die glatten, breiten Ortleisten an den steilen Giebeln aus der Zeit des Elisabethstils (Ende XVI. Jahrh.)<sup>33)</sup>.

Die Grundrisse der Wohnhäuser dieser Periode sind meist aus älterer Zeit übernommen oder es waltet in ihnen die größte Ungebundenheit. Symmetrische Grundrisse stehen unter dem italienischen Einfluß der späteren Zeit.

**Das Steinhaus.** Mit allen Mitteln wird nun auch beim Steinhaus eine malerische Wirkung durch Vorsprünge, Treppentürme, Freitreppen, Erker, Giebel und Zwerchhäuser gesucht, und in diesem Sinne schließt sich die deutsche Renaissance unmittelbar an die Spätgotik an.

An die französisch gotischen Steinhäuser in Paris anklingend, ist dies bei einem kleinen Hause zu Karden an der Mosel zum Ausdruck gekommen, wo nur durch interessante Anordnung, nicht durch reichen Schmuck, das Ziel erreicht ist. Als größeres Beispiel wäre die bischöfliche Residenz zu Bamberg anzuführen, bei der nur der seitlich angebaute Erker größeren Schmuck erhielt und bei dem die Härten am mittelalterlich komponierten Treppengiebel durch eingesetzte Voluten gemildert sind.

Die kleinen, kunstgewerblichen Motive des Holzbaues mit der Überfülle von Ornamentierung scheiden aus und machen größern Verhältnissen Platz, begünstigt durch das Verlangen nach mehr Luft und Licht für die Bewohner.

Hier könnte die heutige Baukunst beim Errichten von städtischen Wohnhäusern einsetzen.

Die kurze Spanne Zeit, 20 Jahre vor dem dreißigjährigen Krieg, ist es, wo sich die Architektur in Deutschland wieder ihrer selbst bewußt wurde und auf mittelalterlicher Gesetzmäßigkeit und antiker Formenschönheit eigenartiges schuf.

Der unselige Religionskrieg, der eigentlich mit der Religion selbst wenig zu tun hatte, warf uns aus dem Gleise.

CORNEL. GURLITT rechne ich es hoch an, daß er in seiner Geschichte des Barockstils in Deutschland (Stuttgart 1889, S. 36), die HEINRICH SCHICKHARDT in Stuttgart,

Abb. 57. Wohnhaus in Eppingen.



<sup>33)</sup> Vgl. Baudenkmäler in Großbritannien von C. UHDE. Berlin 1893. Holzhäuser in Moreton Hall (1550), Bramail Hall bei Stockpoit. Renaissance-Holzhaus in Chester 1652 u. a. Dann NASH, Altenglische Herrnsitze, englische und deutsche Ausgabe.

GEORG RIEDINGER in Straßburg, ELIAS HOLL in Augsburg, von welchem letzterem SANDRART sagt »daß er es verstanden habe, die verschwenderische prächtige Üppigkeit der italienischen Gebäude mit der uns in Deutschland so hochnötigen Sparsamkeit überaus wohl zu temperieren«, hervorhebt und verkündet, daß die Anfänge einer wirklich monumentalen Renaissance in Deutschland damals gefunden worden wären, »die ahnen lasse, nach welcher Richtung sich unsere Kunst entwickelt hätte, wenn sie ein starkes Vaterland und durch dieses den Frieden gefunden haben würde!«

Abb. 58. Haus in Kolmar.



denn es ist der Deutschen Gemüt, daß sie stets neue Formen suchen, die zuvor nie gesehen waren; aber im Grunde bewegen sie sich mit all ihrer Willkür in einem beschränkten Kreise, den zu erweitern ihre Individualität nicht stark genug ist«. —

Sicher aber bleibt: »daß der Charakter der Kunst einer Zeit nicht einseitig durch die Künstler bestimmt wird, sondern auch durch die Kreise, an die sich die Kunst

Es ist anders gekommen, es hat nicht sollen sein!

Deutsche, nach Italien und Frankreich wandernde Handwerker und in Deutschland Beschäftigung suchende Italiener brachten den neuen Stil über die Alpen. Zu Anfang schon machen sich daher zwei Strömungen geltend — die mehr deutsche neben der spezifisch italienischen. Der Süden Deutschlands erhält die Neuerung aus erster Hand, der Norden ist von der obersächsischen Schule abhängig. Um 1550 geht von den Niederlanden eine gewaltige Renaissancebewegung durch ganz Norddeutschland bis nach Dänemark.

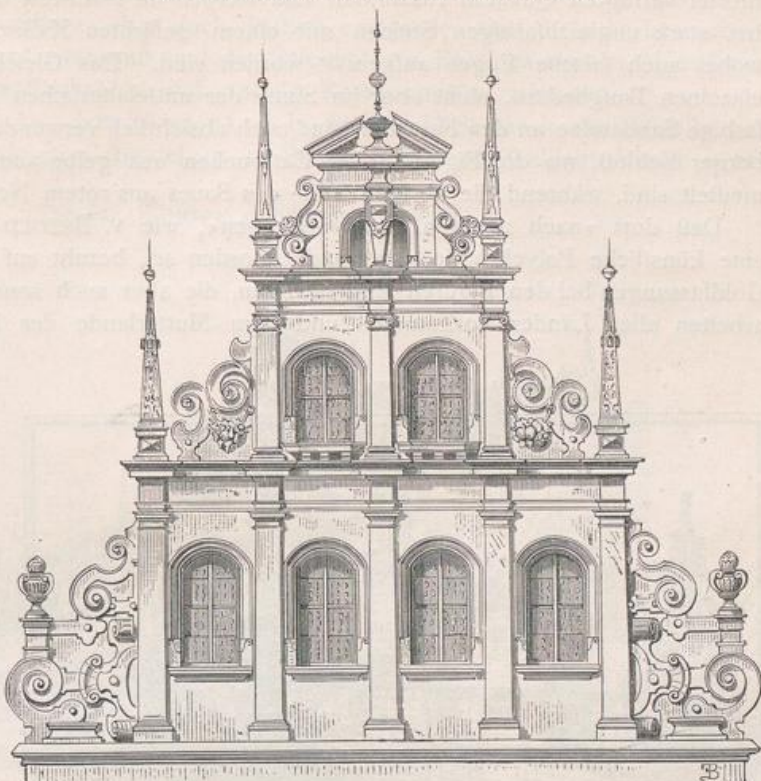
Über die deutsche Renaissance als Kunst sagt G. VON BEZOLD<sup>34)</sup> a. a. O. S. 11 zutreffend: »Die deutschen Meister des XVI. Jahrhunderts stehen auf dem Übergang vom Handwerker zum Künstler« . . . und weiter: »die deutsche Renaissance ermangelt der großen Genies, aber sie weist eine große Zahl starker und mittlerer Talente auf. Gerade die Werke solcher Meister sprechen den Geist ihrer Zeit am reinsten aus. Eigenwillig geht jeder seiner Neigung nach;

<sup>34)</sup> Vgl. Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark von G. VON BEZOLD, Stuttgart 1900. Ein Buch, ausgezeichnet durch seinen Aufbau, die Gliederung, den geistvollen Inhalt und die gewählten Illustrationen.

wendet oder von denen sie getragen wird«, und wahr der Goethesche Satz: »du gleichst dem Geist, den du begreifst«.

Abb. 59. Giebel eines Privathauses in Nürnberg.

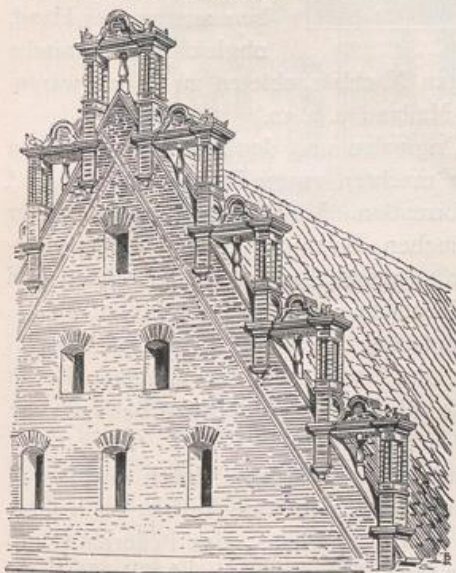
Zur Charakteristik wäre noch ergänzend zuzufügen: Den Gedanken, den Hauseingang künstlerisch und prächtig zu gestalten, übernahm die deutsche Renaissance von der Antike bzw. von der italienischen Renaissance; Pilaster, Säulen, Figuren schmücken die meist halbkreisförmig geschlossene Öffnung. Zu nennen wären hier: die Eingangsportale an einem Hause in Schlettstadt aus dem Jahre 1552, und vom Schloß zu Zerbst. Die Fenster sind einfach oder gekuppelt, gerade, stichbogen- und halbkreisförmig, auch in Form



von Zackenbogen geschlossen, schlicht oder aufs reichste umrahmt, in der Grundidee nur Dagewesenes wiederholend; den Altan oder Balkon des Südens ersetzt der ge-

schlossene, dem Klima besser entsprechende Erker, der im Mittelalter schon vorgebildet war und nur mit antikischem Detail ausgeziert wurde und in meist reizvollster Weise den schönsten Schmuck der Fassade bildet (vgl. Abb. 58), wie dies bei dem Beispiel aus Kolmar der Fall ist; auch der Giebel wird, wie bereits gesagt, dem mittelalterlichen nachgebildet und verfällt in bezug auf das Detail dem gleichen Schicksal wie der Erker. Die Übergänge bei den Abtreppungen schafft die italienische Volute (vgl. Abb. 59), nach dem Beispiel eines Privathauses in Nürnberg, an deren Stelle, wie am Schloß zu Aschaffenburg, wildes Schnörkelwerk tritt, oder jedes Ornament wird unterdrückt und trockenes Stabwerk mit freien Endigungen gliedert die Fläche nach dem Vorgange am Toplerhaus zu Nürnberg. Abb. 60 zeigt durchbrochene Abtreppungen vom Rathaus in Ulm.

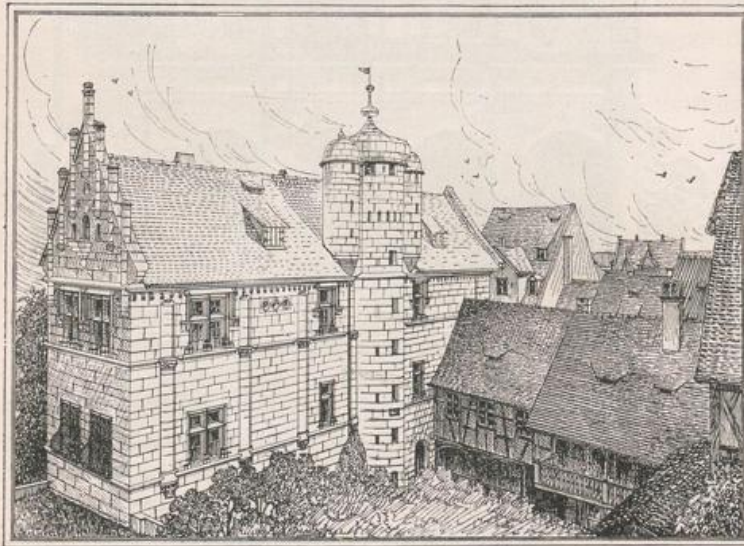
Abb. 60. Rathausgiebel in Ulm.



Die farbige Ausstattung der Holzhäuser wird auch auf das Steinhaus übertragen, nur in etwas bescheidener Ausdehnung. Seine Mauerflächen setzen sich aus glatten mit Kalkmörtel verfertigten Quadern zusammen und werden im Naturton belassen oder höchstens bei stark ungleichfarbigen Steinen mit einem gefärbten Kalkmilchanstrich überzogen, wobei auch falsche Fugen aufgemalt worden sind. Das Gleiche findet sich bei den einzelnen Baugliedern, nicht aber im Sinne der mittelalterlichen Fassung. Verschiedenfarbige Sandsteine an den Fassaden sind auch absichtlich verwendet, wie z. B. am Heidelberger Schloß, wo die Figuren oder Cartouchen aus gelbgrauem Keupersandstein gemeißelt sind, während die übrigen Teile des Baues aus rotem Neckarsandstein bestehen.

Daß dort »nach neueren Untersuchungen«, wie v. BEZOLD a. a. O. S. 173 meint, eine künstliche Polychromie angewendet worden sei, beruht auf einer Täuschung. Nur Goldfassungen bei den Figuren sind erwiesen, die aber auch sonst noch an Renaissancearbeiten aller Länder vorkommen und vom Mutterlande der Renaissancekunst über-

Abb. 61. Tucherhaus zu Nürnberg.



nommen wurden, wie auch die Flächendekorationen mit Sgraffito, Grau in Graumalerei und buntem Fresko, ornamentalen, architektonischen oder figürlichen Inhalts. Überall alte Gestelle, mit neuen, aber schönen, aber geschmackvollen Prachtgewändern! Von der Archäologie und dem Aufmessen antiker Bauwerke blieben die deutschen Renaissancemeister verschont, sie wirtschafteten mit Gaben aus zweiter Hand, obgleich noch römische

Originale im Lande selbst und in den allernächsten Nachbargebieten zu finden waren. (Mainz, Kaiseraugst, Trier, Nîmes, Arles, Verona, Mailand a. a. m.)

Die Bekanntschaft mit den großen römischen Originalen und den Schriften der Alten und der italienischen Zeitgenossen über Architektur machten unsere Meister erst während der Zeit des 30jährigen Krieges und der Gegenreformation. Mit letzterer treten Italiener und in Italien gebildete Niederländer in Wien, München, Salzburg, Brüssel auf und beherrschen, durch fürstliche Gunst gehoben, unser gesamtes Bauwesen, dann nach und mit ihnen, auch die wieder in Italien geschulten Deutschen wie: SCHICKHARDT, HOLL, J. WOLF, bis sie die in Frankreich gebildeten Deutschen ablösen. Als erstes Beispiel der Einwirkung der italienischen Renaissance ist die FUGGERSche St. Annakapelle in Augsburg zu verzeichnen, von 1530 ab gewinnt sie allgemeine Verbreitung bei uns »von den Alpen bis zum Harz«.

Der deutschen freien Komposition folgt zunächst eine gebundene, durch Gliederung der Fassadenarchitektur mittels Pilastern und Gesimsen, welcher der Aufbau nach Ordnungen folgt. Als Typen für die erstere mögen das Tucherhaus, das Pellerhaus und das Herdegenhaus in Nürnberg aufgeführt werden (vgl. Abb. 61 u. 62 a, b), in Rothen-

burg o. d. Tauber das GEISSELBRECHTSche (1596) sowie das HAFFNERSche Haus, in Ulm das SCHADSche Haus und als Beispiel einer konsequent durchgeführten Pilasteranordnung der Portalbau des Schlosses zu Brieg (1552).

Auf italienischer Grundlage, aber doch deutsch empfunden sind die sehr beachtenswerten Hausfassaden der Geltenzunft und des Spießhofes in Basel zu nennen. Unschwer ist hier der unmittelbare Einfluß der italienischen Renaissance zu erkennen.

**Zwillingsgiebel.** Aus dem Süden ist als Eigentümlichkeit das in der Heidelberger Schloßfrage so oft genannte Getreidehaus zu Steier mit seinen Zwillingsgiebeln zu er-

Abb. 62a. Pellerhaus zu Nürnberg. Ansicht.



wähnen, die im Nordosten an einem Hause in Brieg weniger geschickt gemacht, wiederkehren.

Streng im architektonischen Detail, das seine italienische Heimat nicht verleugnen kann, ist das Arkadenhaus mit zwei durchgehenden, polygonen Erkern in Brixen hervorzuheben (vgl. Abb. 63 nach WEYSSER).

Im Nordosten und Norden mögen noch als hierher gehörige Wohnhausbauten zu erwähnen sein: Das schöne Stephenshaus in der Langgasse zu Danzig (vgl. Abb. 64), das Haus mit dem kielbogenförmigen Dach in der Oststraße ebendasselbst, Hausfassaden